

Die Welt von Morgen [Fortsetzung]

Autor(en): **Cumming, Ray**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es auch nicht anders erwartet. Damit man den Fall im Film nicht sah, gingen wir folgendermaßen vor: Ich sprang, ergriff die Fahnenstange — im gleichen Moment stoppte die Aufnahme; mein Fall ins Netz entging der Kamera. Ich stieg die Treppen hinauf, kletterte aus dem obersten Fenster Hand vor Hand zur Fahnenstange und schwang mich an ihr so lange hin und her bis ich einen großen Bogen vollendet hatte. Nun wurde wieder gedreht, so daß es aussah, als wäre ich von Anfang an richtig an der Stange hängen geblieben. Dann kletterte ich, wie das Manuskript es vorsah, von der Fahnenstange zum Fenster.

Man sieht also, nicht alles darf man der Kamera glauben. Vieles, was ich im Film ausgeführt habe, hätte in Wirklichkeit nur ein Titan zustande gebracht. Der oben beschriebene Trick war immer noch ein waghalsiges Kunststück; aber es gab auch andere, die man nur humoristisch betrachten konnte. Zum Beispiel hatte ich einmal im Film einen mächtigen Baum mit sämtlichen Wurzeln aus dem Boden gehoben — eine Leistung, die kein Mensch zu vollbringen vermöchte. Tatsächlich wurde die Arbeit von einem Hebebaum geleistet, und ich selbst strengte mich nur soweit an, daß meine Muskeln gespannt lagen. Im Verlauf des Films hatte ich mit Piraten zu kämpfen. Ich stieß meine Gegner — es waren sechs — auf den Baum, um sie mitsamt dem ganzen Baum von einer steilen Klippe hinunterzuwerfen. Während ich Baum und Männer auf die Schulter nahm, tauchten ein paar weitere Feinde auf, ich hielt mit meiner gewaltigen Last auf der Schulter inne, packte mit der freien Hand die Neuankömmlinge bei den Beinen und zog sie hinter mir her. Natürlich arbeitete auch hier wieder der Hebebaum an meiner Statt. Er beförderte Baum und Männer in den Abgrund. Um den Film realistisch zu gestalten, mußte aber auch eine Aufnahme von mir gemacht werden, während ich die phantastische Tat des Hinabwerfens ausführte. Zu diesem Zweck bedienten wir uns eines Hollywood-Baumes aus Pappe und einiger Stroh-puppen. Eine Klippe war nicht vorhanden. Baumtrappe und Stroh-puppen wurden nur aus dem Bereich der Kamera geworfen, und die Akrobaten, die die Rolle der Piraten spielten, mußten rasch abspringen, wenn der Baum zu Boden fiel.

Ein anderes Kunststück, das auch nur mit Hilfe einer Trickaufnahme ausgeführt werden konnte, aber trotzdem äußerster Gewandtheit erforderte, war das folgende: Ich wurde mit einem jungen Gefährten in einer steilen Felsschlucht gefangen, in der Löwen auf uns lauerten. Ein Erklimmen der Felsen war unmöglich. Ich sollte mit dem Jungen auf dem Rücken an einem Wasserfall in die Höhe klettern. Das war eine physische Unmöglichkeit. Ich setzte dem Regisseur die Unausführbarkeit dieser Aufgabe auseinander. Aber es gab eine andere Lösung: Das Abwärtsgleiten ließ sich mit genügendem Geschick ausführen. Ich nahm den anderen auf den Rücken und kletterte Schritt für Schritt abwärts. Dann wurde der Film umgekehrt gespielt, und es sah aus, als kletterte ich hinauf.

Unzählige Male bin ich tauchend und schwimmend aufgenommen worden, aber immer, wenn ich unter Wasser zu schwimmen hatte, bin ich dabei vollkommen trocken geblieben. Hier will ich ein weiteres kleines Hollywood-Geheimnis verraten: An einem dünnen für die Kamera unsichtbaren Faden hing ich in der Luft, während zwischen mir und der Kamera ein riesiges Aquarium stand, gefüllt mit Fischen. Kleine Blasen stiegen aus dem Wasser auf, um die Täuschung noch echter zu machen. Es war aber gar nicht leicht, so in der Luft hängend die richtigen Schwimmbewegungen zu machen.

Ich glaube, es gibt kein Filmkunststück, das ich nicht ausgeführt hätte. Ich habe 24 Autos, 8 Motorräder und drei Züge zugrunde gerichtet. Für derartige Kunststücke habe ich den Weltrekord inne. Und manches Mal habe ich bei rasenden Autofahrten einen Autounfall herbeigeführt, wo er eigentlich nicht beabsichtigt war. Soundsooft habe ich mich vom Auto oder vom fahrenden Zug ins Flugzeug geschwungen.

Der Haifisch mit dem Maulkorb

Aber nicht nur gegen Menschen, auch gegen Tiere mußte ich häufig genug kämpfen. Vom Elefanten bis zur Schlange gibt es kaum ein Tier, das sich mir nicht stellen mußte. Löwen und Bären, Krokodile und Känguruhs, gar nicht zu reden von Affen aller Art, mußten sich mit mir einlassen. Ja, ich habe sogar unter Wasser mit Haifischen gerungen. Dabei kam es einmal vor, daß der Haifisch der unbestrittene Sieger blieb. Das geschah folgendermaßen: Ein echter, menschenfressender Haifisch war eigens zu diesem Zweck gefangen worden — der Film wurde im Stillen Ozean gedreht — aber das Maul wurde ihm so verbunden, daß er mir nichts tun konnte. Dann wurde er wieder ins Wasser geworfen und die Kamera schußbereit gemacht. Mit einem Messer bewaffnet stürzte ich mich auf den Haifisch. Aber wie erstarrt hielt ich inne — nicht nur der eine Haifisch, nein, fünf lebendige Haifische unlauerten mich.

Wie besessen schwamm ich zurück zu dem rettenden Boot und schwang mich hinein. Nachher stellte sich allerdings heraus, daß die vier anderen Fische gar keine Hais waren, sondern harmlose Abarten — aber wie konnte ich das wissen!

(Schluß folgt)



Alte Bilder werden lebendig

Auf der Jagd nach gutem Stoff plündert der Film nach und nach die ganze Weltliteratur aus. Wo und wann immer ein Roman eine mächtige Auflageziffer, ein Theaterstück eine hohe Zahl von Aufführungen erreicht, bestimmt werden eines Tages Filmleute dahinter her sein und seine besondere Eignung zur Verfilmung entdecken. Auch «David Copperfield», das heute noch vielgelesene Meisterwerk von Charles Dickens, hat die Wandlung zum Film durchmachen müssen und wird gegenwärtig in seiner neuen Form dem schweizerischen Kinopublikum gezeigt. Die Zeichner, die vor sechsundachtzig Jahren für die erste Buchausgabe des Romans die Bilder schufen, ahnten wohl kaum, daß sich die von ihnen gezeichneten Figuren nach Jahrzehnten einmal selbständig machen und, fern vom Buch, ein eigenes, bewegtes Leben auf Kinoleinwänden führen würden. (Ihre Bilder dienten nämlich den Herren von der Metro-Goldwyn-Mayer, die sich der Verfilmung des Romans annahm, in vielen Einzelheiten als Anregung). Wir zeigen hier nebeneinander das von Fred Barnard gezeichnete Bild des Liebespaares David und Dora und dasselbe durch den Film lebendig gemachte Paar, dargestellt durch Frank Lawton und Maureen O'Sullivan.

Aufnahme Metro-Goldwyn-Mayer

Die Welt von Morgen

IV. Rohrpost im Hause

Von Ray Cumming • Autorisierte Uebersetzung von Mart Martin

Ihre Frau, in ihrer so reizvollen, altmodischen Art, schenkt Ihnen den Frühstückskaffee ein. «Er schmeckt halt immer noch am besten so», lächelt sie, «ich kann mich mit diesen modernen und komplizierten Filterkannen einfach nicht anfreunden.»

«Denke dir», sagt sie nach einigen nachdenklichen Minuten, «ich habe gestern versucht, Anna durch das Fernsichttelefon zu erreichen; sie war nicht zu sprechen. Ich kann mir gar nicht denken, was in das Kind gefahren ist, nicht einmal ihre eigene Mutter darf sie sehen und sprechen. Ich weiß nicht recht, aber ich glaube immer, daß Herbert dahinter steckt — es wird wohl sein Einfluß sein.»

Sie räuspert sich unruhig, denn auch Sie sind ein wenig besorgt um Anna, dann aber denken Sie an Ihre eigene Hochzeitsreise zurück und bemerken: «Ja — hm — ich muß gestehen, daß ich auch nicht gerade übermäßiges Interesse für deine Mutter an den Tag legte, als wir im gleichen Falle waren — wahrscheinlich hat uns Anna geschrieben.»

Die Post sollte eigentlich schon da sein, aber... doch da hören Sie den leisen Summtton. Die kleine, rote Lampe über Ihrem Rohrpostrohr leuchtet auf, und das bedeutet, daß die Post in Ihrem Bezirk sortiert ist, und daß Ihre Briefe gleich das Postbureau verlassen werden. Die eingebaute Luftpumpe beginnt zu summen und saugt die Luft aus dem Rohrsystem, um den glänzenden Zylinder

heraufzubringen. Ein metallisches «Klick» und schon fällt dieser in das Drahtkörbchen.

Heute ist der Zylinder etwas länger als gewöhnlich, denn die Wahlen stehen vor der Tür und da werden Ihnen auch die vielerlei Listen zugesandt.

Jetzt stellen Sie den Schalter ein, ein tiefes Brummen ertönt und Ihre Rohrpostleitung ist außer Funktion gesetzt. So geht das jeden Tag vier- bis fünfmal. Das leise Summen ertönt, die kleine, rote Lampe leuchtet auf, die Pumpe beginnt zu summen, und... Ihre Post liegt im Drahtkörbchen. Der leere Stahlzylinder wird in die andere Oeffnung geschoben, der Deckel zugeklappt, ein Druck auf den roten Knopf und der Zylinder ist wieder im Postbureau, zu weiterer Verwendung bereit.

Nun wollen Sie aber auch wissen, was Anna schreibt. Wichtiges enthält der Brief nicht viel, die jungen Leute scheinen nichts anderes zu tun zu haben, als jeden Tag ihre zweitausend Kilometer zu durchfliegen, alle großen Städte zu besuchen und schöne Kleider einzukaufen. In zwei bis drei Wochen würden sie zurück sein.

Das unvermeidliche PS aber ist kurz und bündig. Sie sollen sofort mit den Vorbereitungen zur Hochzeit beginnen und sich langsam mit dem Gedanken, Großvater zu werden, vertraut machen.

Dieses PS hat Sie am meisten gefreut, denn Sie waren ja nie recht mit dieser Kameradschaftsbegeisterung einverstanden, aber eben... Sie sind noch ein wenig altmodisch.